



Diplom-Chemiker
CLAUS LANGE
Direktor der Feuerwehr

Feuerwehr Hannover

Sommer 2018: Sonne, Waldbrand, Unwetter

Der Sommer 2018 – im Gegensatz zum vergangenen Jahr, was sehr regnerisch war und mit Hochwasser begleitete Wetterlagen brachte – war gerade im Norden und Osten Deutschlands über mehrere Monate sehr heiß und trocken. Unwetter über dem Süden, der Mitte und im Westen Deutschlands hielten die Feuerwehren in Atem. Wichtige Verkehrsverbindungen waren tagelang nicht bzw. nur sehr eingeschränkt nutzbar. Anhaltende Trockenheit bescherte uns den höchsten Waldbrandgefahrenindex 5 und ein kritisches Brandereignis in Brandenburg. Unsere europäischen Nachbarn litten ebenfalls unter dieser besonderen Witterungslage. In Schweden kam es zu sehr ausgedehnten Waldbränden, die sogar europäischer Unterstützung bedurften. Auch eine Einheit zur Brandbekämpfung aus dem Landkreis Nienburg (Niedersachsen) kam dort für 14 Tage zum Einsatz (siehe Seite A der Deutschen Feuerwehr-Zeitung in dieser Ausgabe).

Müssen wir uns also mehr als bisher auf extreme Wetterereignisse als Gefahrenabwehrbehörden lokal, regional sowie länderübergreifend einstellen? Reichen unsere bisherigen personellen und technischen Ressourcen aus? Welche zusätzlichen Aus- sowie Fortbildungsmaßnahmen sind notwendig? Aus meiner Sicht wichtige Fragestellungen, die es gilt, möglichst rasch umfassend zu beantworten und mit konkreten Maßnahmen zu hinterlegen. Der Hinweis, dass sich die bisherigen Strukturen der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr grundsätzlich bewährt haben, reicht keinesfalls aus. Auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene gilt es abgestimmte Konzepte so umzusetzen, dass außer der erforderlichen verbesserten technischen Ausstattung auch die Zusammenarbeit und die Koordination über Ländergrenzen hinweg sowie das Führen von größeren Einheiten in Verbandsstärke gelehrt und geübt wird. Einige Bundesländer sind hier schon sehr weit in ihren Vorbereitungen, einhergehend mit der zentralen Beschaffung von Einsatzfahrzeugen und Spezialgerät. Andere wiederum ziehen sich eher zurück und überlassen es der kommunalen Zuständigkeit, für den jeweiligen Einsatzbereich die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Der Bund liegt bei der Beschaffung von Feuerwehrfahrzeugen für den Bevölkerungsschutz zurück; die Konzeption Zivile Verteidigung (KZV) des Bundesinnenministeriums muss mehr als bisher durch konkrete Maßnahmen und ein erhöhtes finanzielles Engagement der Bundesregierung sichtbar in den Fokus der Bemühungen zur Verbesserung der Hilfe für die Menschen in unserem Land rücken. Da gibt es noch einiges zu tun, um unsere Einsatzkräfte durch konkretes Handeln in die Lage zu versetzen, gezielt, schnell sowie wirkungsvoll agieren zu können. Den vielen ehrenamtlichen und hauptberuflichen Feuerwehrkräften tut es gut, wenn sie mit moderner Ausrüstung und verbesserter Taktik den zukünftigen Gefahren, die durch extreme Wetterlagen entstehen, flächendeckend entgegentreten können.

Trockenheit, Starkregen, Hochwasser und die Bedrohung unserer Infrastruktur durch Naturgewalten und Terrorismus sind besondere Herausforderungen, denen wir uns als Feuerwehren stellen müssen. Auch aus den Einsätzen in diesem Sommer, der nun schon wieder (fast) hinter uns liegt, sind Erkenntnisse gewonnen worden, die es uns ermöglichen, den Katastrophen- und Bevölkerungsschutz nachhaltig zu stärken. Eine klare Prioritätensetzung und der Appell, durch ein stärkeres finanzielles Engagement, vorrangig durch den Bund, wirkungsvollere Voraussetzungen für ein gutes Gefahrenabwehrsystem zu schaffen, sind wichtige Aufgaben, die umzusetzen sind. Es lohnt sich, dafür vehement einzutreten und in der Politik für eine verbesserte Unterstützung zu werben – der nächste Sommer kommt bestimmt!